

ENTDECKE DEIN HANNOVER!

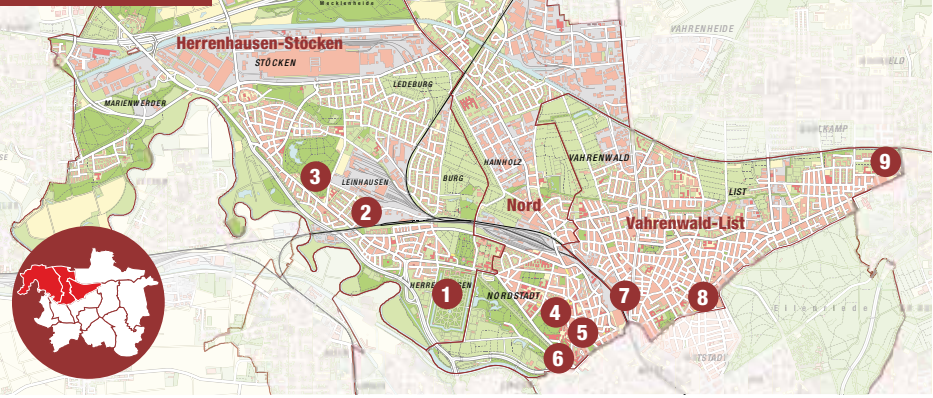
Auch wenn die Bestätigung von Hannovers Stadtrecht auf das Jahr 1241 zurückgeht, ist die Stadt tatsächlich schon wesentlich älter. Frühe Siedlungsformen wurden an der Burgstraße, am Markt und an der Aegidienkirche gefunden. Tenebriche und römische Münzen zeugen von einer Besiedlung bereits im 1. bis 3. Jahrhundert nach Christus. Aus der Zeit kurz nach 1000 ist ein Herbarhof zur Sicherung von Leinwandergang und Markt nachgewiesen. Diese Siedlungskerne wurden im 12. Jahrhundert unter der Herrschaft von Heinrich dem Löwen flächig aufgesiedelt und mit Paltsaden und Gräben befestigt.



In der Urkunde von 1241 bestätigte der Welfenherzog Otto I. von Braunschweig-Lüneburg ältere Stadtrechte und Privilegien. Dieses älteste Schriftstück im Stadtarchiv zeigt vom Selbstbewusstsein der Bürgerschaft, die wenig später beginnt, ihre Stadtfestung in Stein auszuführen (1297). Seit dieser Zeit existieren auch ein Stadtrat und das Amt des Bürgermeisters. Im Lüneburger Erbfolgekrieg bekam die Stadt 1371 das „Große Privileg“ verliehen, was ihr weitgehende Rechte einräumte, wie Zoll- und Mühlenrechte und die weitere Befestigung der Stadt. Zur Stadtfestigung Hannovers gehörte ab 1302 auch eine Landwehr, die das städtische Umland sicherte. Von der früheren Hannoverschen Landwehr mit Wällen, Hecken, Warthäusern und -türmen sind noch Einrichtungen wie z.B. der Döhner-Turm erhalten. Die Stadt erlebte zu dieser Zeit eine wirtschaftliche Blüte und trat der Hanse bei. Die Einwohnerzahl stieg auf 4.000. 1673 wurde Hannover mit Überschreiten der Marke von 100.000 Einwohnern zur Großstadt.

Das Gebiet der Stadt Hannover wuchs von einst 80 ha auf heute 20.415 ha mit inzwischen über 500.000 Einwohnern. Es umfasst frühere Dörfer und Städte mit je eigener Entwicklung. Auch wenn Industrialisierung, Eisenzeitalter und Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg die Eigenart und Vielfalt der Quartiere verändert haben, konnten sie ihr besonderes Profil behalten und weiter ausbauen. Dieser Faltplan beschreibt die Eigenheiten der heute dreizehn Stadtbezirke, zeigt ihre besonders charakteristische Quartiere und lädt Sie ein, die Vielfalt unserer Stadt auf eigene Faust zu entdecken!

STADTBEZIRKE NORD-WEST



STADTBEZIRKE NORD-WEST

HERRENHAUSEN-STÖCKEN

Durch den Bau eines Vorwerks 1638 in Haringhausen, das den Hof von Herzog Georg in Hannover versorgen sollte, wurden einige Bauern nach Norden (an die heutige Schaumburgerstraße) umgesiedelt. Die ab 1675 zur Sommerresidenz ausgebauten Große Garten wurde zu einem der bedeutendsten und größten Barockgärten in Deutschland. Während es den Adel in den Georgengarten und Großen Garten zog, wurden nördlich der Bahn (ab 1847) die stadtechischen und industriellen Anlagen aufgebaut: Kärwerk, Drehtrommelwerk, Bahnausbesserungswerk, später Continental und Volkswagen. Stöcken konnte sein dörfliches Erscheinungsbild nur noch am Stöcker Bach, an der Gemeindefeldstraße und am Jäckekamp bewahren.

1. Großer Garten

Das Herzstück der Herrenhäuser Gärten ist der Große Garten, der 1675 begonnen und 1697 auf die heutige Größe ausgebaut wurde. Vor dem 2013 rekonstruierten Schloss und dem Galeriesgebäude erstreckt sich auf 905 x 555 m das Große Parterre und der Nouveau Jardin, dreiseitig eingegrenzt von Lindenalleen und der Graf (1700). Skulpturen, buchtaugelamte Beete, Haarbüchenhecken und Wasserspiele belegen die geometrische Ordnung. „Nur mit dem Herrenhäuser Garten können wir prunken, der in der That schön und wohl gehalten ist.“ wusste schon Kurfürstin Sophie – dem ist nichts hinzuzufügen.

Herrenhäuser Straße 4

2. Eisenbahn-Ausbesserungswerk Leinhausen

Mit der Errichtung des Eisenbahn-Ausbesserungswerks in Leinhausen 1874 brach das industrielle Zeitalter für Stöcken an. Die Bauten bilden heute das größte Industrie-Ensemble in Hannover. Nach dem Ersten Weltkrieg waren hier 5.800 Menschen beschäftigt, 1992 wurde der Betrieb eingestellt. Zwischen der ehemaligen Arbeiterkolonie und den Werkstätten liegt der Bereich der Versorgungsbauten, die alle im für Fabriken typischen Ziegelmauerwerk ausgeführt sind: zwei Magazinbauten (1882), ein Spielhaus mit Saalbanen (1875), ein Verwaltungsgebäude (1876) sowie Bauten für Lehrwerkstatt, Stadtfriedhof, Signalmeister und der 28 m hohe Wasserturm von 1900, der zum Wahrzeichen des Städtchens wurde. Eine Ziegelmauer von 1882 grenzt das Gelände ab.

Einbecker Straße 1a

3. Stadtfriedhof Stöcken

Der städtische Großfriedhof in Stöcken (1831) veranschaulicht den Wandel in der Friedhofsgestaltung. Das strenge Wegemuster und die soziale Hierarchie der Gräber, durchbrochen nur durch eine diagonale Hauptallee, wurde 1902 unter Gartendirektor Julius Trip um einen landschaftlich gestalteten Parkfriedhof erweitert. Der in einfachen neugotischen Formen gehaltene Zentralbau der Friedhofskapelle (1892) betont den Eingang. Auf dem Friedhof befinden sich die Grabstellen bedeutender Hannoveraner wie Herrich Wilhelm Kopf oder Julius Trip sowie ein Gedenkstein für die Opfer des Massenmörders Haarmann.

NORD

Angefangen von der 1284 erwähnten Nikolaikapelle über den Klagesmarkt, der seit dem Mittelalter Vieh- und gäfler Wochenmarkt war, über den um 1550 angelegten Jüdischen Friedhof und das Welfenschloss (ab 1857, heute Hauptgebäude der Leibniz-Universität) bis zum Fabrikanlagen wie König & Einhard, Appel, Sprengel, Güterbahnhof bis zum Krankehaus: zeigt die Nordstadt als erstes Arbeiterquartier in der Residenzstadt ein vielfältiges, kompaktes Stadtbild. In Hainholz setzte sich die industrielle Entwicklung entlang der Schulerbanger Landstraße fort, die Wohngebiete bildeten aber eine räumlich offene Struktur.

4. Welfenschloss

Das von Hofbaumeister Christian Tarnow für den letzten Welfenkönig Georg V. ab 1856 in hellem Neobarockstil geplante Welfenschloss war bis 1866, dem Jahr der Annonen des Königsigen Hannover durch Preußen, nur außen fertiggestellt. Ab 1875 wurde das Schloss von Hermann Harnack zur Technischen Hochschule ausgebaut. Der viergeschossige, kubische Mittelbau wird von niedrigeren Seitenflügeln und Zwischenbauten auf 150 m verlängert. Fünf Türme geben den kompakten Baumaassen ein markantes Äußeres. Die Fassaden sind im sogenannten „Tonnentstil“ gestaltet, einem durch Flächenrasterwerk verfahrenen Rundbogenstil. Der welfische Prachtbau markiert das Ende des wesentlich von Laves bestimmten klassizistischen Architekturstils.

Welfengarten 1

6. Alter Jüdischer Friedhof

Hannovers Juden konnten 1550 einen Sandhügel vor den Toren der Stadt als Begräbnisplatz einrichten, den alten jüdischen Friedhof. Eine Hecke sollte den früher baumbestandenen Hügel schützen, doch Fehlleihen holten dort wiederholt Sand, so dass der Amtsvogt 1671 einen Schutzstein gegen Beschädigungen und Störung aufstellen ließ. 1740 wurde der Friedhof erweitert und mit einer Mauer umgeben. Die Gräber bleiben wegen der vorgeschriebenen „ewigen“ Totenruhe dauerhaft erhalten, sie wurden aber auf Grund der Platznot übereinander geschichtet. Die etwa 700 Grabsteine sind nach Osten ausgerichtet.

Am Judenkirchhof

6. Brüggemannhof

Auch vor der Stadt: Auf dem ehemaligen Gelände der Wachs- und Schacherei (heute Besenke-Kalle) errichtete der Span- und Bauverein Hannover 1914–15 und 1922–24 die Großwohnanlage Brüggemannhof mit insgesamt 158 Wohnungen. Der Architekt Franz Hoffmann schuf erstmals einen Baublock um einen gemeinschaftlich genutzten Innenhof, der mit allen Blumen beginnt war und einen Kinderspielfeld aufwies. Die Wohnungen waren hygienisch auf neuestem Stand mit Badezimmer, WC und Balkonen. Die Anlage, auch wegen der sozialdemokratisch gesinnten Bewohnerinnen „Rote Burg“ genannt, bot erstmals einheitlich gestaltete Massenbauweise mit Kleinwohnungen. Zwischen den drei kompakten Großwohnblocke legte der Architekt malerisch reichhaltige Räume an, die damals als „luftdurchlässig“ empfunden wurden. Im oberen Galeriesgeschoss weisen Figuren aus dem tätigen Handwerksleben auf die Bewohnerchaft.

Brüggemannhof 1

VAHRENWALD-LIST

Die Dorfkerne sind durch Industrialisierung und Einwohnerzuwachs weitgehend zerstört. Besondere Bedeutung haben Firmen wie Continental und Bahlsen. Andere Betriebe wie die Haen, Körting, Wöhlerberg, Kaeferle sind der Wohnbebauung gewichen, die sich nach dem städtebaulichen Wettbewerb von 1891 für die nördlichen Stadteile rasche ausdehnte. In den Zwanziger Jahren entstanden rund um den Jäckekamp und an der Polbeikstraße moderne gesellschaftliche Wohnanlagen.

7. Continental-Gummikerke

Die 1871 gegründete Continental-Gummierwerke AG ließ von dem Berliner Architekten Peter Behrens, dem „Vater der modernen Architektur“, einen repräsentativen Verwaltungsgebäude an der Vahrenwalder Straße errichten, 1912–14 und 1919–20 ausgebaut, beherrscht er den Beginn der Ausfallstraße. Drei Innenhöfe, davon der mittlere überlagert, sind von unterschiedlich großen Büroräumen umgeben, die nach dem Maß eines Bürarbeitsplatzes bemessen wurden und bis zu Großraumbüros zusammengeleitet werden können. Das leicht zurückgesetzte, monumentale Eingangsportal verbindet die beiden Seitenflügel, deren rational-moderne Gliederung in Stütze und Balken sich schon beim Berliner Schauspielhaus von Karl Friedrich Schinkel (1821) und später bei seinen Schülern Grossop und Mies van der Rohe findet. Die Kugel über dem Haupteingang symbolisieren die fünf Kontinente und stehen für den imperialen Anspruch des Konzerns.

Vahrenwalder Straße 7

8. Körtingstraße

Die geschlossen viergeschossigen Fassaden der Bürgermeisthäuser an der Körtingstraße veranschaulichen den baulichen und sozialen Wandel eines Fabrikvororts zum noblen Wohnquartier. 1899 verlegte die Pumpenfabrik Körting ihren Sitz nach Linden und verkaufte das Areal an den Bauunternehmer Max Kläber. Der bebaut ab 1894 alle Grundstücke und beug selbst das Haus Nr. 4. Vorgärten, Vorhöfen mit Giebelabschlüssen und die reiche Bauschmuck in Renaissanceformen bilden ein gut erhaltenes Ensemble, das bis heute seinen Charme bewahren konnte.

Körtingstraße

9. Liststadt

Auf dem Gelände der von Hermann Bahlsen und dem Wuppelwälder Bildhauer und Architekten Bernhard Heidegger geplanten TET-Stadt (1916–19) wurde 1929–31 von der Liststadt Wohnungsbau AG, einer Gruppe Bauunternehmer und Architekten, die Wohnanlage Liststadt ausgeführt. Die Planung lag bei Adolf Fahn, der eine fertiggeschosige Randbebauung zur Polbeikstraße vorsch, die sich nach Süden fingerartig mit dreigeschossigen Zeilen öffnete.

Die Höfe sind abwechslend als Garten- oder als Eingangshof ausgewiesen. An der Dreifelderstraße verläuft sich die Anlage um einen weiteren halboffenen Block mit zwei Punkthäusern. Mit dem lebendigen Wechsel in der Nordfassade von vertikalen Treppenhäusern und horizontalen Fensterbändern und der Reihe von Klinkeratlenters darüber (als „Grüne Giebel“ zählt die Wohnanlage zu den besten Beispielen des modernen Städtebaus und der modernen Architektur in Hannover.

Edgar-Schebe-Straße

STADTBEZIRKE NORD-OST

BOTHFELD-VAHRENHEIDE

Das Dorf Bothfeld ist nur noch an der Straßenführung rund um den Bothfelder Acker zu erkennen, nur der Turm der Nikolaikirche aus dem 14. Jahrhundert bildet das Wahrzeichen an der Sulestraße. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen im Norden gartenstadtlähnliche Erweiterungen dazu und nach 1937 entstanden im Rahmen der kriegerischen Aufholung mehrerer Kasernenanlagen, die an die Tradition früherer Exerzierflächen in der Vahrenwalder Heide (heute Vahrenheide) anknüpfen. Straßenräume wie Großer Kolonnenweg, Kugelplangrind und General-Wewer-Straße erinnern noch daran.

10. Prinz-Albrecht-Kaserne

Nach Einführung der Wehrpflicht 1935 und dem Rüstungsprogramm des Vier-Jahres-Plans 1936 wurde Hannover zum Standort des XI. Armeekorps. Danach folgte der Bau mehrerer Kasernen. Die Prinz-Albrecht-Kaserne 1937, die Schanzhof-Kaserne 1939 und die Fla-Kaserne 1939 (heute Freiherr-von-Fritsch-Kaserne). Die Prinz-Albrecht-Kaserne ist von einer Mauer umgeben und in strenger Nord-Süd-Ausrichtung mit dreigeschossigen Zeilen bebaut. Kantige Normbauten mit Eckquadern und Satteldächern formten das karge Areal, das von der Sternstraße erschlossen wird. Hinter dem Tor befand sich das Stabsgebäude, ihm folgten Gensdarmkaserne, während die Unterkunftsbauten um einen Exerzierplatz platziert sind.

1994 wurde die Nutzung aufgehoben, das Gelände verkauft und zu einem lebendigen städtebaulichen Vorbild entwickelt, das Abes mit Neuen bei der Umsetzung von Kasernen als Wohngebiet miteinander verknüpft.

Prinz-Albrecht-Ring

STADTBEZIRKE NORD-OST



11. Grasdachiedlung

Von 1983–85 wurde in Sebelthle ein ungewöhnliches Gemeinschaftswohnprojekt mit 69 Häusern realisiert, dessen Grasdachanlage namengebend wurden: die Grasdachiedlung in Laha. Nach Entwurf der Architekten Hermann Buchhoff und Helmut Retzow wurden nach konstruktivem Musterentwurf an schmalen, grünen Wohnwegen Holzhäuser mit Gärten errichtet und ein autofreier, grüner Anger für Kinder-spiel und Feste angelegt. Farbiges Holz, offene Wintergärten und viel Grün an und auf den Häusern schufen nach Meinung einer Bewohnerin eine Mischung aus „Intellektuellen-Ghetto und Bullenst.“. Wer aber aus einem Übergeschoss über die Dachlandschaft aus Gras schaut, meint auf einer Nordseite zu sein, wo Natur, Wohnen und Dünenlandschaft eine Einheit bilden.

Im Wiesenkamp

BUCHHOLZ-KLEEFELD

Mit dem alten Dorf Groß-Buchholz und dem noblen Kleefeld-Villenviertel treffen sich recht unterschiedliche Stadteile aufeinander. Während im noch dir-fällig geprägten Buchholz mehr oder weniger prächtige Bauernhäuser erhalten geblieben sind, zeigt das Landhausviertel am Rande der Ellenriede ansehnliche Bürgerwägen, die durch den Bau der Gartenstadt Kleefeld (1928) noch ergänzt wurden.

12. Haus Körting

Das Haus Körting am Pinnerkerweg in der Stadtbezirk ist das älteste datierte Bauernhaus im Stadtgebiet. Der Zweistöckerbau von 1619 mit Unterhänimierung zeigt am Wirtschafsgiebel eingestapelte Fachwerkbänder, die über den Torsturz hinaus-schleichen. Die Kohlbänder schließen die oberen Gefache spitzbogig ab. Über der Grob Dür befindet sich die Inschrift „Jodt der Here bewahre dieses Haus.“. Möge der Wunsch in Erfüllung gehen.

Pinkenburger Gang 7

13. Landhausviertel

Als es viele bürgerliche Familien aus der Enge der Altstadt ins Grüne zog, entstand hinter der stadträumlich prägnanten Petri-Kirche (1902) ab 1894 rund um die Fichtestraße nach Plänen von Gerhard Aengenent ein „Landhausviertel ohne Bauwerk“, das nur Reihenhäuser mit Vorgärten zeigt. Zur „Belichtung der Fassaden“ waren Vorbauten, Erker, Balkone und Loggien vorgeschrieben. Unterschiedliche Traufhöhen, Giebelabschlüssen, Gauden und Türschwen bewirken eine bewusste Dachlandschaft. Darüber hinaus wurden die Straßenecken durch Oberwegelock und Turmaufbauten besonders betont.

Fichtestraße

MISBURG-ANDERTEN

Die dörfliche Struktur rund um Meyers Garten ist ab 1880 infolge der expandierenden Zementindustrie massiv verändert worden. Mergelgruben, Zementwerke, Förderbänder und Arbeiterfamilien prägen immer mehr das Stadtbild. Andersere Bauweise die-gegenen bilden rund um den Platz „Am Bach“ länger erhalten, während sich westlich davon die Zementindustrie mit der Arbeiteriedlung Jerusalem ausdehnt.

14. Zementwerk Teutonia II

Nördlich der Güterumgebungsbahn an der Andertor Straße liegt das Zementwerk Teutonia II, vormals Germania. Vor allem die hochaufragende, komplexe differenzierte Gebäudeformen (siehe stillgelegte) mit Silos und Aufzugtürmen vermittelt einen Eindruck von Produktionsablauf, die beim Kalk-mengern mit Beimischungen durch Mahlen, Brennen und wieder Mahlen zu Zement wird.

Andertor Straße 95

15. Jugendheim

An der Andertor Straße 53 steht seit 1927 das erste neu errichtete Jugendheim Deutschlands. Es ist ein eindrucksvolles Beispiel der neuen sachlichen Architektur der zwanziger Jahre, bei dem der Architekt Friedrich Fischer ausgehend von den Funktionen eines Gebäudekomplex aus rotem Backstein schuf, der aus einem dreigeschossigen Hauptbau mit Räumen für Vereine, Bibliothek, Sparkasse sowie zwei Wohnungen bestand.

Der kubische Aufbau des zum sechs Meter zurückgesetzten Hauptgebüdes wird durch horizontale Brüstungsbänder schichtartig unterbrochen, was durch zwei Balkone verstärkt wird. Seitlich schließt sich der Turmhelmen an, der als Mehrzweckaal und Kino dient. Der Bau zeigt von der sozialen Kompetenz der sozialdemokratisch regierten Gemeinde, deren Vorsteher Gustav Brahe 1945 Oberbürgermeister der Stadt Hannover wurde.

Andertor Straße 53

16. Hindenburg-Schleuse

Im Kriegsjahr 1916 erreichte der Mittelandkanal Misburg und Anderten und trennt seitdem beide Ortschaften. Mit der Hindenburgschleuse wurde 1924–28 Europas damals größte Binenschiffahrtsschleuse errichtet. Der Kanal steigt hier in Anderten um 14,70 m auf seine größte Schwellhöhe von 65 m über NN.

Die technische Anlage besteht aus zwei Schleusen-kammern von 214 x 12 m Länge und Breite und hat seitlich Sparkammern, die 75 % des ablaufenden Wassers aufnehmen und wieder abgeben. Die zwanzig roten Ventilhauschen und die Kommandobrücke der Schleuse eine beeindruckende architektonische Fassung.

An der Schleuse

STADTBEZIRKE SÜD-WEST

MITTE

Die Stadtmitte ist seit dem Mittelalter vom Marktgesehen bestimmt. Kaufhäuser, Verwaltungen, Banken und Versicherungen prägen bis heute das Stadtbild...

18. Neues Rathaus

Nach zwei Wettbewerben 1896 und 1897 plante der Architekt Hermann Eggert ein neues „Ehrenhof“ eine Gruppe der drei Gebäuden: Rathaus, Bauamt (im Krieg zerstört) und das bestehende Museum August Kestner...

„Schloss Herrenr“ hieß – nach dem damals amtierenden Stadtdekorator Heinrich Tram. Der Tramplatz als Vorhof der landschaftlich angelegte Maschpark...

Tramplatz 2

19. Anzeiger-Hochhaus

Als stadträumlicher Akzent zeugt das Anzeiger-Hochhaus von der besonderen Macht der Presse in der Weimarer Republik. Der neugotische Betonkittelturm mit der grünen Planierturmskulptur wurde von August Madsack für den Hannoverischen Anzeiger bei dem Hamburger Klinkerbaumeister Fritz Ahlgröner in Auftrag gegeben...

Gosseriede 9

17. Begleiterturm

Der haraburde Begleiterturm war der fünfte und stärkste Turm der mittelalterlichen Stadmauer. Die hannoverschen Bürger errichteten ihn 1357 an der Leine gegenüber der landesherrlichen Burg Lauenrode...

Deisterplatz

20. Küchengartenterrassen

Der barocke Küchengartenterrassen stand ursprünglich als Blickabschluss in der Hauptachse des königlichen Küchengartens (heute Feschestraße). Er wurde 1749 von Johann Paul Heumann als Felderer mit schwarzen zweigeschossigen Türmen errichtet...

Am Lindener Berge

21. AhrbergViertel

Die 1890 gegründete Fleischerei Ahrberg produzierte ab 1911 in der neuen Fabrik am Deisterkieser mit zeitweilig 800 Beschäftigten bis 1992 Würst und Aufschnittwaren. Als die Bauten einer Neubebauung weichen sollten, kaufte 1997 die Architektengruppe das Areal und baute behutsam bei Erhalt der alten Fabrikgebäude und entwickelte das Ahrbergviertel mit einem Mix an Wohnungen, Büros, Werkstätten...

Am Edelhohe 8c

22. Lichtenbergplatz

Das Wohnquartier rund um den Lichtenbergplatz wurde nach einem Bebauungsplan von 1889 auf dem Gelände des ehemaligen königlichen Küchengartens angelegt und nach Aufkauf durch die Stadt Linden ab 1899 zügig mit viergeschossigen Metallhäusern für bürgerliche Familien bebaut. Die Planungsabsicht war, die Arbeiterkolonie soziale zu durchmischen, indem Wohnungen für besser verdienende Familien gebaut wurden...

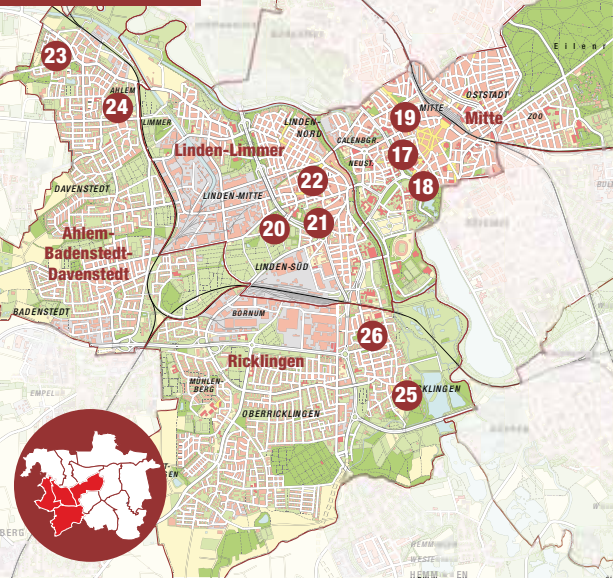
Lichtenbergplatz

LINDEN-LIMMER

Das alte Dorf an der Marinskirche wurde durch die Industrialisierung förmlich überrollt. Erhalten geblieben aus der holländischen Zeit sind die Weberhäuser in der Weberstraße 20(2) und der 1910 auf dem Lindener Berg westliche Küchengartenterrassen von 1749. Die Fabrikgründungen begannen mit (Kalk) Johann Eggertoff. Mit der Maschinen- und Textilindustrie entwickelte sich Linden vom „Königreich Hannover“ zu einem reinen Arbeiterquartier...

Am Hohen Ufer

STADTBEZIRKE SÜD-WEST



RICKLINGEN

Vom 1124 erstmals erwähnten Dorf Ricklingen blieben nur die Gutsanlage des Edelhofs und wenige Bauernhäuser an der Beekestraße erhalten. Mit der Hannoverischen Waggonfabrik Hava begann 1904 die industrielle Entwicklung, der ab 1923 Wohnanlagen des Spar- und Bauvereins rund um den Friedrich-Ebert-Platz folgten...

25. Edelhofkapelle

Die um 1340 in Kalkbruchstein errichtete Edelhofkapelle bildet den Kern der fast geschlossen erhaltenen Gutsanlage der Familie von Altes. Die ehemals der Gottesmutter Maria geweihte Kapelle steht auf rechteckigem Grundriss mit Eckquadration, ein Dachreiter krönt das steile Schopfwanddach. Das Holzverschnitte, dreigeschossige Herrenhaus (bis 1750) übertrug die umgebenden Wirtschaftsgebäude. Zum Hof gehörte noch ein Verandenbau, der 1819 als Schule im Verandenbau (um 1813) mit der frühesten Bezeichnung des Verandenbaus ohne Vorkragung gehört zu den frühesten Beispielen dieser Bauweise in Hannover.

26. Torhaus am Ricklinger Stadtweg

Bei der Erweiterung des Stadteils in den Zwanziger Jahren fällt das Torhaus am Ricklinger Stadtweg 50/52 auf. Es entstand um 1927 nach Plänen der Architekten Schmidt und Nidendorfer. Es steht als Blickabschluss in der Achse der Konrad-Hinrich-Straße und sollte in das geplante Quartier darüber überleiten. Zwei siebengeschossige vierkantige Eckbauten flankieren einen niedrigrigen Mittelbau, der über einen dreiteiligen Durchgang durch Loggien geöffnet scheint. Bemerkenswert ist die Spannung zwischen dem blockartig geschlossenen Turmbauweise, die durch ein schwebendes Krangereis mit Zockersockel nach herabgehoben wird.

Ricklinger Stadtweg 50/52

STADTBEZIRKE SÜD-OST

SÜDSTADT-BULT

Die Südstadt wurde nach einem Planentwurf eines städtebaulichen Wettbewerbs von 1888 angelegt und in den Zwanziger Jahren mit Wohnungen überwiegend für Angestellte und Beamte abgebaut. Klinkerfassaden der „Roten Modernen“ bestimmen hier das Straßenbild, seit Stadtbaurat Karl Ekart die Verwendung des bis zur Sinterung gebrannten Ziegels mit der Darlehenvergabe verknüpft hatte. Die breite, alleseitig durchsichtige, die Gebelstraße, schloss im Osten mit dem neugotischen Hochhaus „Glückauf“ am Gelbelplatz ab. Sie endet im Westen an den Maschweien, wo von 1904 – 35 eine Bismarckallee stand. Erst 1934 – 36 entstand der Maschsee.

27. Wohnhochhaus „Glückauf“

Das neugotische Wohnhochhaus „Glückauf“ bildet den Abschluss der Gebelstraße. Der Bau entstand 1930 nach Plänen des Architekten Willem Ziegler für den Kolonialbürger Carl Lichtenberg und den Bergmannsverein Glückauf. Eine Arkade mit sieben Bögen bilden den Sockel, darüber erhebt sich über sechs Geschosse ein Spitzreiter, durch den die hakenförmige Skulptur eines Bergmanns mit Pickel, Hammer und Grubenlampe, im Schlussstein an der Traufe sind gekreuzte Hämmer zu sehen. Der Schmuckplatz wurde 1932 angelegt und mehrfach umgestaltet.

Gelbelplatz 5

28. Maschsee

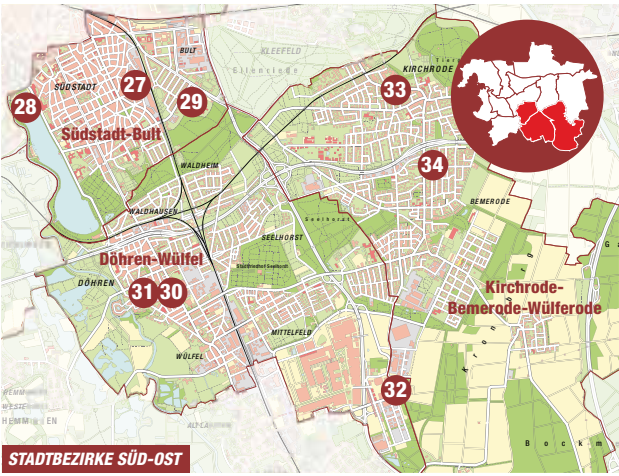
Der Maschsee ist heute aus dem Stadtbild als Freizeitanlage und Schulungsraum nicht mehr wegzudenken und ist doch erst 60 Jahre alt. 1904 von Ratner Karl Theiss angelegt, 1926 vom Wasserbauer Otto Francis technisch durchdacht und von Karl Schwan detailliert, übernehmen die Nationalsozialisten die Ausführung von 1934 – 36 als erstes Großprojekt zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Bis zu 1.650 Arbeitslose brachen ohne Einsatz von Maschinen die 30 cm starke Tondichtung des Maschseebeckens auf. Die Gesamtlänge von dem Stadtbauamt unter Karl Ekart folgte modernen Gestaltungsprinzipien und auch Fackelträger und Fachtrichter sind einer gemäßigten Moderne zuzurechnen.

Arthur-Menge-Ufer

29. Hiroshima-Hain

Von 1909 – 1973 war die Pflanzensammler „Alte Bult“ ein besonderer Schauplatz für den Pflanzensport. Das heutige Gelände ist ein wertvoller Lebensraum und von großer Bedeutung für die Naherholung. Im Jahr 1988 wurden aus dem Gelände 110 Kirschbäume – der Hiroshima Goldenhain – gepflanzt. Die Bäume sollen an die 110.000 umtriebigen Todeskoffer des Atombombenabwurfs von Hiroshima erinnern.

Janusz-Korczak-Allee



STADTBEZIRKE SÜD-OST

DÖHREN-WÜLFEL

Döhren wurde wesentlich geprägt von der Errichtung der Wollwäscherei und -kammer ab 1868. Das Mühlenwehr in der Leine bot die Chance zur Nutzung der Wasserkraft für die Fräule, die zeitweilig 2.000 Menschen beschäftigte. Den Anfang machten die Sparpläne des am Ende der Leine, die eine dauernde Beschäftigung suchten. Dafür brauchte es Wohnungen, die in der Kirschsiedlung und später rund um den Fiedler Platz bereitgestellt wurden. So wurde aus einem landwirtschaftlich ausgerichtetem Dorf ein Industrieviertel. Zwei Objekte stehen für diese Veränderungen. Einmal die St. Petri-Kirche, einst die Dorfmitte, und dann der „Döhrener Jammer“, die ehemalige Werksiedlung der „Wolle“. Ganssow entwickelte sich Wülfel zum Industrieviertel, nur dass hier Eisen, Chemie und Brot erzeugt und verarbeitet wurden.

30. Döhrener Jammer

Die ehemalige Werksiedlung „Döhrener Jammer“, so genannt wegen die Elends der dort untergebrachten Textilarbeiterinnen, wurde 1872 an einem Stücker, der späteren Weststraße, errichtet, in den kleinen Reihenhäusern aus rotem Backstein lebten damals zwei Familien und unter Dach 14 Mädchen. Später kamen in den Nebenstraßen Häuser für Familien dazu, das nach der Betriebsleitung sogenannte Kalkhakenviertel, und an der Rheinstraße entstanden Mehrfamilienhäuser. Der Abriss der Reihenhäuser nach Stilllegung der „Wolle“ 1973 konnte verhindert werden, sie wurden restauriert und in Eigenheim umgewandelt.

Werrastrasse

31. St. Petri-Kirche

Den Kern des alten Dorfes besitzte die St. Petri-Kirche am Lindentor, von der nach dem Zweiten Weltkrieg nur der Turm erhalten geblieben ist. Der Turmschmelz stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, das obere Mauerwerk wurde mehrfach erneuert. 1947 wurde die Kirche nach dem modernen Bauplan des Architekten Otto Söring mit sensiblen Holzbleichen neu erstellt und in gemeinschaftlicher Arbeit von der Gemeinde komplettiert. Auch die Außenräume wurden mit vorhandenen Steinen aufgearbeitet. Mit dem sogenannten Nöckerprogramm wurden deutschlandweit 43 Kirchen gebaut, die als Weibekulturelle anerkannt werden sollen.

Am Lindentor 16

32. Holländischer Pavillon

Das Walzrinnen der Weltausstellung EXPO 2000 ist zweifelslos der 40 m hohe Holländische Pavillon (1997 – 2000). Er zeigt auf spektakuläre Weise von dem unbescheidenen Motto „Hollandschaft Räume für neue Ideen“, das vom Architekturbüro MVRDV aus Rotterdam original umgesetzt wurde. Die sechs gestapelten Plattformen symbolisieren unterschiedliche Landschaften wie Wind und Wasser – Meer – Landwirtschaft – Wald – Erde – Dünenlandschaft.

Boulevard der EU

KIRCHRODE-BEMERODE-WÜLFERODE

Begünstigt durch das Grün der Eilenriede und des Tiergartens entwickelte sich Kirchrode im Osten Hannovers zu einem bevorzugten Villenviertel – neben Kleefeld, Wachhausen und dem Zooort. Alles begann 1897 mit der Anlage der Villen-Kolonie Kühlhäuser an der Kaiser-Wilhelm-Straße. Von allem Dorf an Brabekstraße und Kirchrode Markt blieb wenig erhalten, nur der Komplex der Heinterrittsiedlung an der Schwammstraße, aber ab 1874 für die Allpflanze Alt-Bethesda und später als Klinkerbau ausgebaut wurde, weist frühe Backsteinbauten auf. Bemerkend blieb länger dorflich geprägt. Später folgten einige Arbeiterhäuser und im 20. Jahrhundert der Ausbau nach Norden und schließlich seit 1907 die Kronbergensiedlung.

33. Kolonie Kühlhäuser

1897 erwarb der Handkuchentfabrikant und Bauunternehmer Johannes Kühl das Grundstück „Am Hüllende“, legte die Kaiser-Wilhelm-Straße als Lindenallee an und ließ zunächst sechs Villen errichten. Die Kolonie erhielt den Spitznamen „Kühlhäuser“. Die Villen Kaiser-Wilhelm-Str. 1 und 2 zeigen beispielhaft, wie das Idealbild der freistehenden, repräsentativen Villa im Grünen im Kaiserreich aussah. Kühl selbst bewohnte die 1900 errichtete städtische Villa Fernblick. Weitere Bauten folgten und bis 1913 war die Reihe komplett bebaut.

Kaiser-Wilhelm-Straße

34. Heinenmannhof

Die Torbauten Brabekstr. 86 bilden den Auftakt zum heutigen Allergiefreiem Heinenmannhof 1+2 im Süden von Kirchrode. Das ehemalige Danersträßchen der Minna-James-Heinenmannsiedlung, das nach Plänen von Henry van de Velde 1930 – 31 errichtet wurde, war für allenstehende Damen der gebildeten Schicht, vorzugsweise für Hannoveranerinnen jüdischen Glaubens, bestimmt.

Van de Velde war einer der bedeutendsten Architekten des Jugendstils. Die Architektur steht in der Tradition der Amsterdamer Schule. Während die flächig-strahlende wurden sich blockartig verschleißt, öffnet sich die Südfassade mit Balkonen, Erker und Terrassen auf den Park, den van de Velde gemeinsam mit dem Gartenarchitekten Willem Heisterkamp plante und in der stärker Wechselwirkung zum Gebäude steht. Architektur und Natur bildeten ein Erbe.

Impressum: V.S.G.P. Hans Christian Nolte, Herausgeber: HannoverMarketingPartners.com GmbH, Valenherdwahlstraße 7, 30165 Hannover, Tel. B. Nr. 59223, Sitz der Gesellschaft: Hannover, info@hannovermarketing.com, www.hannovermarketing.com, Redaktion: Lars Gerhardt, U. Leise, Sas. Aufarth, I. Fettes, Lars Gerhardt, Christian Wyrwa, Heide Malmann, Dagmar Nagel, Heide Malmann, Hannover 1 Karlsruhe, LH Hannover, Geoinformation | Satz: Silke Grauert | Druck: BWV GmbH, Hannover | Auflage: Juni 2016, 1/40.000 | Alle Angaben ohne Gewähr | Änderungen vorbehalten



Entdecke Dein Hannover!



Entdecken Sie die Vielfalt der hannoverschen Kulturlandschaft. Entdecken Sie die Vielfalt der hannoverschen Kulturlandschaft. Entdecken Sie die Vielfalt der hannoverschen Kulturlandschaft.

HANNOVER/STADTBEZIRKE

Table with 3 columns: Bezirk, Fläche, Einwohner, and other details for various districts.

STADTBEZIRKE

Table with 2 columns: Stadtteil, Fläche, Einwohner, and other details for city districts.

Entdecken Sie die Vielfalt der hannoverschen Kulturlandschaft. Entdecken Sie die Vielfalt der hannoverschen Kulturlandschaft.

Entdecken Sie die Vielfalt der hannoverschen Kulturlandschaft. Entdecken Sie die Vielfalt der hannoverschen Kulturlandschaft.

TOURIST-INFO